

Der First-Class-Nomade

Der rote Faden zieht sich durch die Stadt. Er ist das Symbol der Frankfurter Neuen Presse – und verbindet Menschen, die Besonderes für Frankfurt leisten. Jeden Samstag stellen wir einen von ihnen vor – und geben dann den roten Faden weiter. Folge 19: Armin Schröcker, Hoteldirektor des Steigenberger Luxushotels Frankfurter Hof. Ein Selfmademan aus Österreich, der sich auf der ganzen Welt zu Hause fühlt.

Sein Leben hat er sich in Bildern an die Wand genagelt. Jeden Tag blickt Hoteldirektor Armin Schröcker in die Augen von Nelson Mandela. Sieht sich im afrikanischen Busch mit Hotelkollegen am Lagerfeuer. Schaut auf die Scheure, mit der Prinz Charles zur Eröffnung des Sandton Hilton in Johannesburg das rote Band zerschneidet – eingerahmt, in Gold. Die Wände seines Büros im Frankfurter Hof sind dicht an dicht gepflastert mit Erinnerungsstücken aus einem kunterbunten Nomadenleben – mit Stationen in den First-Class-Hotels dieser Welt. In 15 Ländern hat er gelebt, mehr als 30 Jahre lang im Dienste von Hilton International gearbeitet, sieben Jahre in Kanada als selbstständiger Berater mit eigener Firma. Und jetzt, seit 2011, lebt er in Deutschland als Direktor des Steigenberger Frankfurter Hof.

Das Arbeitsleben als Berater sei auf Dauer „a bissl fad“ gewesen, spricht der gebürtige Österreicher. Viel spannender dagegen: Als Hoteldirektor das Traditionshaus Frankfurter Hof modernisieren. Einen Flügel über fünf Stockwerke komplett entkernen, einen luxuriösen 1000-Quadratmeter-Spa-Bereich bauen und sich diplomatisch zwischen der Immobilien-Eigentümerfamilie Steigenberger und der Hotel-Betreiberfamilie El Chiaty aus Kairo bewegen. Denn 2009 übernahm das Touristikunternehmen Travco Group International aus Ägypten die Steigenberger Hotel Group, wobei die Immobilie des Frankfurter Hofes im Besitz der Familie Steigenberger verblieb.

Leblose Sonntage

Die Travco Group International ist das größte Touristikunternehmen Ägyptens, das der Unternehmer Hamed El Chiaty 1979 gründete und bis heute führt. Das Frankfurter Luxushotel ist das Lieblingsstück im Schatzkästchen der Familie El Chiaty, die tatkräftig an der Neugestaltung mitgewirkt hat und gerne zu Besuch kommt. So trifft im Frankfurter Hof die Kultur eines deutschen Familienunternehmens auf die eines ägyptischen. Aber mit der Begegnung von Kulturen kennt sich Schröcker ja aus.

Groß ist er, blaue Augen, dunkler Anzug, orange-lila-rot gemusterte Krawatte. Wie er so durch die ewig langen Flure seines Hotels weit ausholenden Schrittes geht. Die Arme pendeln raumgreifend, verleihen dem schwungvollen Gang des Hoteldirektors Nachdruck. Er hat ja auch einiges an Strecke zu bewältigen, um seine Lieblingsplätze im Hotel vorzuführen. Plötzlich winkt er, ruft ein freundliches „Hallo“ – „Stammgäste“, folgt flüsternd die Erklärung. Vor dem Aufzug hält er an. „Blumen sind ganz wichtig in unserem Haus“, sagt er und deutet auf einen imposanten Strauß, nein, ein meterhohes Arrangement in dekorativer Vase in der Halle.

Der Rundgang führt zur 300 Quadratmeter großen Präsidentensuite. 30 Quadratmeter Badezimmer mit Sauna, Kamin im Wohnraum, direkt angeschlossen ein

Konferenzraum. Über die gesamte Länge des Tisches prunkt ein moderner Kristalllüster. Diese Räume muss man erst mal wirken lassen. Schröcker nimmt Platz. Auf einem gepolsterten Hocker.

Und erzählt von seinen beiden Katzen, die mit ihm von Toronto nach Sachsenhausen gezogen sind. Lächelt. Frankfurt sei ein „Klein-Toronto“. Nur schade, dass die Geschäfte sonntags schließen, die Stadt wie ausgestorben sei. Genug geplaudert! Schon zieht es ihn, der jeden neuen Tag um sechs Uhr mit Frühstück im Bett und anschließendem Workout im Fitnesscenter beginnt, weiter zur nächsten Attraktion des Hauses: dem Spa. Ein

Von Katja Gußmann

paar Flure entlang, die Treppen hinunter – man hält kaum Schritt mit ihm – in den ersten Stock. Gemühtes Licht, eine ruhige Atmosphäre. Freundlich lächelnde Menschen empfangen den Besucher. Es wird warm ums Herz in dieser stillvollen Umgebung mit Hamam und einem „Gentlemen Barber“ für die entspannte Rasur. Doch Schröcker ist nicht zum Entspannen da. Der Weg führt jetzt in sein Büro. Ein paar Flurmeter noch bewältigen, dann öffnet sich eine unscheinbare Tür, hinter der nüchtern weißgestrichene Wände geradezu schockartig klarmachen: Hier wird hart gearbeitet. Im Backoffice ist nichts mehr zu spüren vom Luxushotel.

Armin Schröcker hat sich sein Arbeitsreich dennoch recht wohllich eingerichtet mit Sitzdecke und Feng-Shui-gerecht aufgestelltem Schreibtisch. Der aufgeräumt ist. Schröcker rückt eine kleine Drachenfigur darauf zurecht. „Das ist ein Water-Drachon – mein Sternzeichen nach dem chinesischen Kalender“, lächelt er und nimmt ihn noch mal in die Hand.

Im Jahr des Drachen 1952 in einem Bergdorf nahe Salzburg geboren, wächst er als Sohn eines Schrei-

„Ich fühle mich überall wohl, ob im Busch, in der Wüste, in den Bergen oder in der Großstadt. Das macht das Leben schwierig.“

Armin Schröcker

ners auf. Er hat zwei Schwestern. Schon früh zieht es ihn in die Welt. Mit 15 Jahren beginnt er eine Ausbildung zum Kellner in einem Wintersportort. „Ich wollte Geld verdienen, und als Kellner bekommt man Trinkgeld.“ Sonst wäre er vielleicht Koch geworden. Denn die gute Küche, das Essen, sind bis heute seine Leidenschaft geblieben. So aber kellnert er. Er mag es, mit den Gästen zu plaudern, und er erkennt das Potenzial, das in seinem Job liegt. „Ich erinnere mich noch gut, wie ich von unserem Dorf aus nach New York telefoniert habe, um auf einem Kreuzfahrtschiff als Steward anzuheuern.“ Dieser Job wird ihn in die Welt hinausführen. Den jungen Österreicher, der daheim Dialekt spricht und später in

seinem Leben in der englischen Sprache zu Hause sein wird. „Ich bin nach New York geflogen. Das hat ganz schön gerüttelt, aber es war ja mein erster Flug. Ich dachte, das sei normal.“ Wenn er daran denkt, muss er heute noch grinsen. Er hat es sich bequem gemacht, sitzt entspannt und dennoch aufmerksam auf einem Sessel in seiner Sitzdecke. „Nach der Landung musste ich den Hafen finden, das Schiff. Das war schon aufregend.“ Die Abenteuerlust ist geweckt und sie treibt ihn durch sein ganzes Leben.

Rechnen mit Klopapier

Nach einem Jahr auf dem Schiff will er wieder festen Boden unter den Füßen spüren – und in der Hotellerie Fuß fassen. In der Erinnerung an seine jungen Jahre wandert Schröcker Blick die Wand seines Büros entlang und verfährt sich an der Urkunde zum Hotelfachwirt. „Die Hotelfachschule in Klesheim habe ich mir selbst finanziert mit dem Geld, das ich auf dem Schiff verdient habe“, erinnert er sich nicht ohne Stolz. Jetzt ist der Weg frei für die Hotelkarriere. Sie beginnt 1975 in London, im Kensington Hilton. Da ahnt er noch nicht, dass er für Hilton mehr als drei Jahrzehnte seines Lebens arbeiten wird. Er beginnt als Frühstückskellner – eine lustige Zeit sei das gewesen, sagt er.

Doch im Jahr des Drachen geboren, ist ihm die Karriere als Führungspersönlichkeit geradezu in die Wiege gelegt. Er kann gar nicht anders: Der junge Österreicher klettert bei Hilton die Karriereleiter hinauf. Wegweisend ist seine Zeit als Operations Analyst im London Hilton, seiner zweiten Station in der britischen Hauptstadt. „Wir haben Kosten analysiert – bis hin zur Länge des Toilettenpapiers auf der Rolle“, lacht er und weiß doch, dass das betriebswirtschaftliche Denken die Grundlage für jede Führungsposition in der Hotellerie ist. Wer denkt daran, wenn der Direktor die Flure entlang eilt und dem Stammgast von weitem freundlich zuwinkt?

Unvermittelt ertönt ein Schrei – was ist das? „Ach, das ist der Ruf des Loon, ein kanadischer Vogel“, sagt er und kramt sein Handy hervor. Stellt es ab. Irgendwie entspricht dieser Mann gar nicht dem Bild, das man von einem Hoteldirektor der Luxusklasse hat. Aber genau das macht diesen Mann aus – ein Hauch von Busch und Abenteuer, ein bisschen österreichischer Bergbauernbub, der auf dem Hocker sitzt, ein Schuss stoische Gelassenheit im Wechsel mit zielstrebigem Energie und enormer Anpassungsfähigkeit an neue Bedingungen. Er beschreibt sich gerne als Chamäleon: „Ich fühle mich überall wohl, ob im Busch, in der Wüste, in den Bergen oder in der Großstadt. Das macht das Leben schwierig.“

Welt und Dorf

Da er nicht überall gleichzeitig leben kann, muss er die schönen Länder dieser Welt in Folge aufsuchen. Hilton International macht ihm das möglich und schickt Schröcker rund um den Globus. Seine Arbeit führt ihn nach England, Deutschland, Österreich, die Schweiz, Frankreich, Schweden, Singapur, Ja-



Hoteldirektor Armin Schröcker im Konferenzraum der Präsidentensuite, die – wen wundert's – zu seinen Lieblingsorten im Steigenberger Frankfurter Hof gehört. Foto: Salome Roessler

pan, Hong Kong, Südkorea, Ägypten, Kenia, Südafrika, Russland und Kanada. Aber jedes Jahr einmal kehrt er zurück in sein Heimatdorf. „Ich habe in meinem Job viele Leute kennengelernt, die wurden ‚Drifters‘, wie man sagt, die haben keine Heimat mehr. Ich bin auf der Welt zu Hause, aber meine Heimat ist mein Dorf.“ Die Besuche dort erden ihn. Dann spricht er wieder Dialekt, kehrt zu dem zurück, was er ist, was ihn ausmacht. „Das Fundament wird in der Kindheit gelegt, das soll man nicht vergessen.“

Er lebt in vielen Kulturen, am meisten prägt ihn Asien. In Korea freundet er sich mit einem Mönch an, lernt den Buddhismus kennen und schätzen. Seine nächste Station führt ihn nach Ägypten. In Kairo ist er Generaldirektor des Nil Hilton. „Die Ägypter sind sehr lebensfroh – man wird ständig eingeladen. In unserem Hotel fanden viele Partys statt.“ In dieser Zeit lernt er seine Lebensgefährtin Anahid ken-

nen. Eine Kanadierin, in Ägypten und im Iran aufgewachsen, die Eltern Professoren. Mit ihr an seiner Seite geht er 1996 nach Südafrika, eröffnet dort für Hilton zwei Hotels und bleibt fünf Jahre. Südafrika wird sein Lieblingsland.

Hochzeit mit Voodoo

„Letztes Jahr waren wir wieder dort. Wir haben unsere Freunde aus aller Welt eingeladen in eine Lodge und haben vier Tage lang gefeiert – unsere Hochzeit.“ Strahlend erzählt er mit Witz im Blick, wie der Voodoo-Mann, der Dorfälteste aus dem Nachbardorf, halb blind, Knochen schmiss und seiner Frau viele Kinder prophezeite. Er konnte ja nicht sehen, dass die Eheleute gerade ihren 50. und 60. Geburtstag hinter sich hatten. „Das war eine Gaudi“, sagt der Österreicher zur südafrikanischen Hochzeitszeremonie. Kinder hat das Paar, das seit 20 Jahren zusammen ist, keine. Die Familie – das sind die Freunde, die in aller

Welt leben und sich auf der Hochzeitsfeier zum ersten Mal alle trafen. Sowie alle Formalitäten erledigt sind, wird im Frankfurter Römer auch offiziell das Jawort gesprochen. Dann funkeln zwar nicht die Sterne Afrikas über dem Paar, aber die des Frankfurter Hofes. Und die haben schließlich auch unerhörte Strahlkraft.

Nächste Woche

Armin Schröcker gibt den roten Faden weiter an Jutta W. Thomasius, Gesellschafts-Reporterin, Mode-Expertin und gute Seele der Leberecht-Stiftung. Die Grande Dame der Frankfurter Neuen Presse feiert nächste Woche ihren 90. Geburtstag.

